

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Band:** 33 (1900)  
**Heft:** 8

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

*Adresse betreffend Inserate:* P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

**Inhalt.** Heiterkeit oder Freudigkeit. — Zur Frage der Lehrerbildung. — Die gemeinen Brüche als „Ballast“. — Zu den Grossratsverhandlungen. — Stadt Bern. — Bern. Mittellehrerverein. — Neuen-ville. — Kaufmännische Bildung für die Frauen. — Hochschule. — Lehrerinnenseminar Hindelbank. — Porrentruy. — Basel. — Graubünden. — Zürich. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Briefkasten.

## Heiterkeit oder Freudigkeit

ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Nur werde sie nicht mit dem Genusse vermenget. Jeder Genuss, und wäre es der feine eines Kunstwerks, gibt dem Menschen eine selbstische Gebärde und entzieht ihm Teilnahme; daher ist er nur Bedingung des Bedürfnisses, nicht der Tugend. Hingegen Heiterkeit — der Gegensatz des Verdrusses und Trübsinns — ist zugleich Boden und Blume der Tugend und ihr Kranz, denn Tiere können geniessen, aber nur Menschen können heiter sein. Der heilige Vater ist zugleich der selige, und Gott ist der Allselige. Ein verdriesslicher Gott ist ein Widerspruch oder der Teufel. Der stoische Weise muss Verschmähung des Genusses mit Bewahrung der Heiterkeit vermählen. Der christliche Himmel verspricht keine Genüsse, wie etwa der türkische, aber den klaren, reinen, unendlichen Äther der himmlischen Freude, die aus dem Anschauen des Ewigen quillt. Der Vorhimmel, das Paradies — welchem die ältern Theologen die Genüsse absprachen, nicht aber die Heiterkeit — beherbergte die Unschuld. Der erfreute Mensch gewinnt unser Auge und Herz, so wie beide der Verdriessliche abstösst, indes bei Genüssen umgekehrt wir dem Schwelgenden den Rücken und dem Darben- den das Herz zuwenden. Wenn der Genuss eine sich selber verzehrende Rakete ist, so ist die Heiterkeit ein wiederkehrendes lichtiges Gestirn, ein Zustand, der sich, ungleich dem Genusse, durch die Dauer nicht abnützt, sondern wiedergebiert.

Jean Paul.



## Zur Frage der Lehrerbildung.

Die deutsche Seminarkommission hat an die bernische Unterrichtsdirektion zu handten des Regierungsrates folgendes Schreiben gerichtet:

Gestatten Sie der Aufsichtskommission für die deutschen Seminare des Kantons, in betreff der nun viel verhandelten, aber noch nicht erledigten Lehrerbildungsfrage auch ein Wort an Sie zu richten.

Wie Ihnen bekannt ist, hat das Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten vom Jahre 1875 für die Bildung der Lehrer *4 Jahre* vorgesehen. Der Ausdruck 3 bis 4 Jahre wurde nur deshalb gewählt, weil es damals noch nicht sicher war, ob die lokalen Verhältnisse allen Seminarien sofort eine Verlängerung der Bildungszeit gestatten. Dass die Verlängerung auf 4 Jahre aber vom Gesetzgeber beabsichtigt war, geht schon aus dem Umstand hervor, dass im Gegensatz zum frühern Gesetz eben 4 Jahre angenommen wurden, und sodann auch aus der Thatsache, dass bald nach Annahme des Gesetzes die in demselben vorgesehene Verlängerung der Seminarkurse in allen kantonalen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, ausgenommen zu Hofwyl, durchgeführt wurde. Einzig für das deutsche Lehrerseminar zu Hofwyl wurde aus finanziellen Gründen bis jetzt eine Ausnahme gemacht.

Die Notwendigkeit der längern Bildungszeit der Lehrer war schon 1875, als das Seminargesetz erlassen wurde, unbestritten, erstlich weil das fortschreitende Schulwesen auch tüchtigere Lehrer verlangte, und sodann, weil speciell im Kanton Bern im Jahre 1871 die Schulzeit um ein Jahr herabgesetzt worden war und infolge davon auch die Seminaristen um ein Jahr jünger ein- und austreten, als früher. Auch gegenwärtig werden im Kanton Bern viele Jünglinge unter 19 Jahren als Lehrer patentiert, zu einer Zeit, da sie noch nicht einmal die Rekrutenprüfung bestanden haben und daher selbst noch *fortbildungsschulpflichtig* wären. In diesem jugendlichen Alter haben sie nun nicht bloss eine Primarschule, sondern meist auch eine *Fortbildungsschule* zu leiten und daselbst oft Jünglinge zu unterrichten, welche älter sind als ihre Lehrer. Darf man sich da verwundern, dass unsere Fortbildungsschulen noch nicht den gewünschten Erfolg aufweisen und dem Kanton Bern bei den Rekrutenprüfungen noch keinen ehrenvollen Rang unter den Kantonen verschafft haben? Namentlich auch mit Rücksicht auf die *Fortbildungsschulen* verlangt das neue Schulgesetz eine gründlichere Bildung der Lehrer, und ebenso erheben die mannigfaltigen Anforderungen des praktischen Lebens an die Bürger immer grössere Ansprüche an die Leistungen der Schulen. Nun werden gewiss alle Urteilsfähigen, wie sie im übrigen auch über die Lehrer und die Lehrerbildung denken mögen, doch darin übereinstimmen, dass ein besser unterrichteter Lehrer auch besser unterrichten kann als ein nur mangel-

haft gebildeter. Dies weiter zu begründen, ist überflüssig, da der tit. Regierungsrat ja die Notwendigkeit einer bessern Lehrerbildung nicht bestritten, sondern vielmehr selbst die Hebung der Lehrerbildung in Aussicht genommen hat. Ebenso sind alle Sachverständigen und alle Beteiligten mit der Verlängerung der Bildungszeit auf *wenigstens 4 Jahre* einverstanden, und auch aus den Kreisen der Eltern der Seminaristen hat sich keine Stimme dagegen ausgesprochen. Das Volk hat diesem Fortschritt schon vor einem Vierteljahrhundert zugestimmt und trägt keine Schuld daran, dass derselbe noch nicht verwirklicht ist. Endlich geht aus den Bemerkungen der Staatswirtschaftskommission, sowie aus zahlreichen gelegentlichen Äusserungen von Mitgliedern des Grossen Rates hervor, dass auch in dieser Behörde Bereitwilligkeit zur Verbesserung der Lehrerbildung vorhanden ist.

Im *französischen Lehrerseminar zu Pruntrut* ist die Verlängerung der Kurse auf 4 Jahre seit mehr als 20 Jahren durchgeführt; und doch hat jenes Seminar nicht einmal halb so grosse Klassen als das Seminar zu Hofwyl, und die französische Bevölkerung steht sonst nicht im Rufe, dass sie langsamer arbeite als die deutsche. Muss es nun nicht als eine auffallende Unbilligkeit erscheinen, wenn dem deutschen Seminar mit seinen übergrossen Klassen dasjenige verweigert wird, was man dem französischen mit seinen kleinen Klassen schon vor Jahrzehnten gewährte? Und muss eine so ungleiche Behandlung nicht im deutschen Kantonsteil Anstoss und Unwillen erregen?

Auch in einer ganzen Reihe fortgeschrittener Kantone der deutschen und der französischen Schweiz sind die vierjährigen Seminarkurse seit vielen Jahren eingeführt, und jene Kantone stehen denn auch in ihrem gesamten Bildungswesen über dem Kanton Bern. Mehrere deutsche Staaten, wie Sachsen, besitzen sogar eine sechsjährige Bildungszeit ihrer Volksschullehrer, und wahrlich nicht zum Schaden des Landes.

Dass die Finanzlage des Kantons im gegenwärtigen Augenblick keine günstige ist, ziehen auch wir in Betracht und beschränken daher unsere Wünsche auf das bescheidenste Mass. Allein die Kosten für die Verlängerung der Seminarkurse zu Hofwyl auf 4 Jahre sind so gering, dass sie den grossen Kanton Bern nicht von einer notwendigen Verbesserung einer wichtigen Anstalt abschrecken sollten. Denn nach der angestellten Berechnung würden sich nach Abzug der Kostgelder die Kosten für Verpflegung und Unterricht nur um Fr. 4700 vermehren. Eine neue Lehrkraft ist nicht erforderlich; da das Seminar schon jetzt während des Sommersemesters 4 Klassen zu unterrichten hat. Freilich sollten dann die ohnehin zu niedrigen Lehrerbesoldungen wegen Mehrarbeit der Lehrer wenigstens auf den im Besoldungsdekret erlaubten Betrag erhöht werden. Allein auch dies würde nur einen Mehrbetrag von etwa Fr. 1600 erfordern, und die



*sämtlichen Mehrkosten würden daher nur ungefähr Fr. 6300 betragen.* Zudem würde dieser Betrag das Budget erst von 1902 an belasten, da die gegenwärtigen obern Seminarklassen noch nach dem bisherigen Plane ihren Kurs zu Ende führen müssten, und man darf denn doch erwarten, dass bis zu jenem Zeitpunkt das finanzielle Gleichgewicht wieder hergestellt sei. Immerhin muss die Verlängerung der Seminarkurse schon jetzt beschlossen werden, wenn die untern Klassen nach dem für 4 Jahre berechneten Plane unterrichtet werden sollen.

Es darf wohl auch darauf hingewiesen werden, dass das Seminar Hofwyl alljährlich über 30 Lehrer entlässt, welche *alle sofort in den öffentlichen Schulen des Kantons verwendet werden*, während so viele Schüler anderer Anstalten, für welche der Staat ungleich grössere Summen ausgibt, dem Kanton niemals Dienste leisten. Was der Staat für eine bessere Bildung der Lehrer thut, das kommt unmittelbar dem eigenen Volke zu gut, indem tausende von Kindern eine gründlichere Bildung erhalten; und dass eine gute Volksbildung nicht nur einen idealen, sondern auch einen grossen volkswirtschaftlichen Wert hat, ist ja allgemein bekannt und durch statistische Erhebungen auch zahlenmässig nachgewiesen. Mit Recht hat ein bedeutender Mann den Ausspruch gethan: „Das grösste Kapital eines Staates ist der Mensch.“

Was die von der tit. Unterrichtsdirektion beantragte *pädagogische Abteilung am Gymnasium zu Burgdorf* betrifft, so können wir uns hierüber nicht aussprechen, weil uns eine nähere Kenntnis dieses Projektes fehlt. Nur daran wollen wir erinnern, dass gegenwärtig im Kanton Bern ein empfindlicher Lehrermangel herrscht, so dass die Gemeinden oft in bittre Verlegenheit kommen und ihre Schulstellen nur ungenügend besetzen können. Auf irgend eine Weise muss daher der Staat, welcher den Schulzwang eingeführt hat und die Gemeinden zur Errichtung der erforderlichen Schulklassen nötigt, auch für genügende Lehrkräfte sorgen und die beantragte Abteilung an einem Gymnasium möchte hiezu dienen.

Wie diese Angelegenheit aber auch entschieden werden mag, so möchten wir Sie bitten, auf alle Fälle die von derselben ganz unabhängige Verlängerung der Seminarkurse zu Hofwyl auf vier Jahre jetzt zu beschliessen. Die bescheidene Ausgabe hierfür wird — dessen dürfen Sie versichert sein — gute Früchte tragen.

### **Die gemeinen Brüche als „Ballast“.**

Das Problem, ob die Behandlung der gemeinen Brüche in der Schule nützlich oder nutzlos sei, ist noch nie mit solcher Verve und Zuversicht-



lichkeit in letzterm Sinne abgethan worden wie in dem Artikel „Ballast in der Schule“ der Nr. 6 dieses Blattes. Dinge, von denen sich, wie jener Einsender glaubt, so genau nachweisen lässt, dass sie die Hauptschuld an den magern Erfolgen der heutigen Schule tragen, dürften mit Fug und Recht mit dem Attribut „gemein“ gebrandmarkt werden. Schmeisst sie raus, die Juden-Brüche; dann wird das pädagogische Millenium ungesäumt seinen Einzug halten. Doch ich fürchte, vielen würde auch so noch nicht geholfen sein, und damit verweisen wir den Spass auf die Seite.

Ja freilich erfordert die Behandlung der gemeinen Brüche ganz besondere Arbeit und viel Geschick; aber es gibt wohl kein Gebiet unterrichtlicher Thätigkeit, auf dem der Erfolg ein so offenkundiger und nachhaltiger wäre wie gerade hier. Es wird den gemeinen Brüchen vorgeworfen, sie stünden weder mit dem praktischen Leben in Beziehung, noch seien sie im menschlichen Geiste selber begründet. Das ist nun in der That keine graue, dagegen eine sehr grüne Theorie. Die rationelle Behandlung der gemeinen Brüche wird so lange am Platze sein, als es nicht nur Ganze, sondern auch Teile gibt. Nach unserer Ansicht kommt hierbei das im übrigen unendlich praktische Dezimalsystem gar nicht in Frage. Zweitel, Drittel und Viertel liegen dem menschlichen und vorab dem kindlichen Geiste um eine ganze Sonnenferne näher als Tausendstel oder gar Millionstel. Ihre Entstehung ist ja im ganz ordinären Einineins begründet und ihre Verwendung kommt — Hand aufs Herz — namentlich im Kopfrechnen bedeutend häufiger vor als die des für viel nobler gehaltenen Dezimalbruches. Das Dezimalsystem wird bekanntlich trotz seiner Genialität oder wahrscheinlich gerade wegen derselben links vom Komma von manchen Schülern nur schwer und rechts davon von vielen gar nicht erfasst. Wer das Metersystem gründlich zu unterrichten trachtet, weiss, ob diese Behauptung begründet ist oder nicht. Damit dürfte für diejenigen, welche die Berechtigung des Unterrichts in den gemeinen Brüchen einsehen, auch die Frage betreffs Lehrgang erledigt sein. Die Dezimalbrüche sind eine nur durch die Zehnteilung — des Ganzen — und entsprechend abzukürzende Schreibweise sich auszeichnende Species der Brüche überhaupt, und müssen demnach auch erst dann erörtert werden, wenn das Wesen und die die Operation mit gemeinen Brüchen beschlagenden Gesetze zum möglichst sichern geistigen Eigentum des Schülers geworden sind.

Gibt es denn einen besser vermittelten und methodisch begründeteren Übergang als den, dass man nach jahrelangem Operieren mit ganzen Zahlen endlich den Boden der vorwiegend additiven und subtraktiven Entstehungsweise derselben verlässt und die abgeleiteten Zahlen wenigstens des ersten Fünfzigers — wenn nicht Hunderters — in ihre Primfaktoren auflöst, um daran einige Belehrungen über gemeinsame Faktoren und dito Vielfache zu knüpfen? Wer die so zu verwendende Zeit als verloren betrachten muss,

taugt überhaupt nicht zum Rechnungslehrer. Der alsdann notwendig gewordene Übergang zur Zerlegung des Ganzen in zwei oder mehrere Teile hat allerdings seine Schwierigkeiten; diese werden indes durch die Tatsache, dass der Schüler nun sein Denkvermögen an durchwegs kleineren Zahlen üben kann, grösstenteils wett gemacht. Wer so die einfachsten Formen der gemeinen Brüche in beschränktem Rahmen aber gründlich durchgenommen hat, wird fast mühelos und binnen wenigen Wochen das Wesen der Dezimalbrüche den Kindern zum Verständnis bringen und die vier Operationen mit jenen genau in dem Masse befriedigend einüben, als die Schüler im Rechnen mit ganzen Zahlen überhaupt Geläufigkeit und Sicherheit erlangt haben. Über die Art und Weise der Behandlung der gemeinen oder der Dezimal-Brüche gegenüber Kollegen, die auf eine drei- oder gar 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährige Seminarzeit zurückblicken, noch weitere Worte zu verlieren, ist wohl überflüssig. Immerhin kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass es eine in mehr als einer Beziehung bedenkliche Erscheinung ist, wenn immer und immer wieder über einen so eminent bildenden Unterrichtsstoff, wie die gemeinen Brüche es sind, losgezogen wird.

Und nun noch eins! In Nummern 39 und 40 des vorigen Jahrganges dieses Blattes hob ein mit „Eisenbahnen und Volksschule“ überschriebenes „Eingesandt“ in trefflicher Weise hervor, wie sehr mit dem bedeutungsvollen Eisenbahn-Subventionsgesetz das Bedürfnis nach intensiverer Volksbildung sich geltend machen müsse und wie dieser Forderung nur durch Hebung der bisherigen Institute und Gründung specieller Berufsschulen Rechnung getragen werden könnte. Mit dieser Auffassung der Dinge ist gewiss auch der Schreiber „des Ballast in der Schule“ einverstanden. Sieht er nicht ein, dass er durch sein Bestreben, die gemeinen Brüche aus dem Kreis der Unterrichtsstoffe zu verbannen, den Zusammenhang der allgemeinsten und wichtigsten Bildungsstätte unseres Volkes, der Primarschule, mit den Berufsbildungsanstalten wie Techniken, Eisenbahnschulen etc. endgültig unterbindet? Will die Primarschule thatsächlich darauf verzichten, ihre Schüler an eine dieser Anstalten abzugeben? Ohne genügende Vorkenntnisse in der Lehre von den gemeinen Brüchen ist kein Unterricht in der Algebra oder auch nur in den Proportionen denkbar. Diese Tatsache allein sollte genügen, um die Primarschule in der Taxation ihrer Pensen vorsichtiger zu stimmen.

Diese oder jene „unmöglichen Prozent und Teilungsrechnungen“ mögen wir füglich als Ballast über Bord werfen, ohne den Bildungsgang unserer Schüler zu schädigen oder gar zu verstümmeln. Etwas anderes ist es mit den gemeinen Brüchen. Wer dieselben in Missachtung ihrer praktischen Verwendbarkeit ignorieren möchte, behandle sie aus formalen Gründen, und wer diese misskennt, lasse sich durch jenen Vorzug zu



deren Behandlung bestimmen. Der thatsächlichen Berücksichtigung sind sie auf alle Fälle wert!

F. S.

## Zu den Grossratsverhandlungen.

(Eingesandt.)

Der Korrespondent, der in der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ in einem kurzen Bericht das für die Lehrer Wichtigste aus den Verhandlungen des Grossen Rates herauschälte, hat uns damit einen grossen Dienst geleistet. Die Tagesblätter haben gerade dasjenige, was der Schulblatt-Korrespondent hervorhob, übergangen. Den offiziellen Bericht über diese Beratungen liest nicht jeder Lehrer, weil ihm die Lektüre zu langweilig ist — und doch ist es sehr wichtig, zu wissen, was verhandelt wurde und wer sich an den Debatten beteiligte.

Jedenfalls werden alle Lehrer, die Herrn Pulver kennen, seine Haltung in der Diskussion über das Gesetz betreffend die Erbschafts- und Schenkungssteuer nicht verstehen. Herr Pulver hätte, wenn er aus Rücksicht auf seine gegenwärtige Stellung nicht für die Zuwendung der 10 % an das Schulgut der Gemeinden votieren konnte, sein Licht für dieses Mal füglich unter den Scheffel stellen dürfen. Es schickt sich für einen ehemaligen Lehrer herzlich schlecht, wenn er in einer andern Stellung sich schleunigst eine andere Gesinnung anschafft.

Mit Befremden werden die Lehrer, die Genossenschaftssekretäre sind (und es sind deren viele), gelesen haben, dass Herr Jenny es der Mühe wert fand, in der letzten Dezembersession gegen die Fr. 1000 Subvention an die Stellvertretungskasse der Mittellehrer zu sprechen. Als ich den betreffenden Passus im Berichte las, hatte ich gute Lust, unserem Genossenschaftspräsidenten den ganzen Plunder Skripturen, welche ich mir als Sekretär der Genossenschaft aufgehalst, vor die Füsse zu werfen und zu streiken — nicht als Lehrer, aber als vielbeschäftigter und schlecht bezahlter Sekretär. Hat der Verbandspräsident, Herr Jenny, noch niemals eine Ahnung gehabt, wie viele landwirtschaftliche Genossenschaften ihre Thätigkeit einfach einstellen müssten, wenn nicht ein Lehrer die Hauptlast der Arbeiten übernähme? Bei Veranstaltung von Vorträgen, Kursen etc. ist man froh, wenn der Ortslehrer den Haufen Briefe und Berichte abfasst; aber für den dienstbereiten Mann einzustehen, wenn er selbst einen Dienst brauchen könnte, hält man unter seiner Würde — und bekämpft aus engherzigen Berufsinteressen auch seine bescheidenste Forderung. Wie mancher Vertreter der Landwirtschaft ist seiner Zeit für uns eingetreten, als Herr Gobat sein Wetter über uns niederprasseln liess! Sie kannten uns nicht, die Vertreter vom Lande, sie, deren Kinder wir erziehen, denen wir den Weg geschaffen, um ihre Bedarfsartikel billig zu beziehen, deren beruf-



liche Bildungskurse wir arrangieren und durchführen, denen wir im Winter die karge freie Zeit opfern, um ihnen die langen Winterabende mit Gesang und Theater zu verkürzen! Trotz dem scheelen Blick der Geschäftsleute sind wir eingestanden für ihre berufliche Vereinigung. Wir haben ihrem Fachblatt die Abonnenten zu hunderten zugewendet. Wir haben das Postament schaffen helfen, von dem sich die Herren in den Ratssaal geschwungen. Wir haben das gethan aus Liebe zu unserm hart arbeitenden Landvolk und in der Hoffnung, dass gegen unser Liebstes, die Volksschule, das gleiche Interesse und die gleiche Sympathie gezeigt würde.

Wir sind aber nicht zu haben, um mit Hülfe der Genossenschaften ein hochmütiges, engherziges Bauern-Protzenthum zu schaffen. Wenn sich die genossenschaftliche Organisation nach dieser Seite hin auswachsen sollte, dann werden wir ebenso energische Gegner sein, wie wir bis dahin deren Freunde waren.

---

## Schulnachrichten.

**Stadt Bern.** (Korr.) Seit längerer Zeit bemühen sich die stadtbernischen Lehrerinnen, das 3. Schuljahr, das seit langen Jahren von Lehrern geleitet wird, in ihre Hände zu bekommen. In diesem Bestreben finden sie teilweises Entgegenkommen. So soll z. B. die Breitenrainschulkommission den daherigen Bestrebungen der Lehrerinnen günstig gesinnt sein. Auch die Schuldirektion hätte nicht übel Lust, das 3. Schuljahr den Lehrerinnen auszuliefern. Sie beantragte deshalb dem Gemeinde- und Stadtrat, entgegen dem ausdrücklichen Beschluss der betreffenden Schulkommission, eine Lehrstelle des 3. Schuljahres für eine Lehrerin auszuschreiben. Dieses Vorhaben gelang allerdings nicht, indem sich im Stadtrate eine Mehrheit fand, welche der Schulkommission zustimmte und die Stelle für einen Lehrer auszuschreiben beschloss. Bei einem andern Schulkreis war die Sache auch nicht ganz klar, so dass die Anträge der Schuldirektion und des Gemeinderates zu nochmaliger Beratung und Vorlage an den Stadtrat zurückgewiesen wurden. Hier haben also die Lehrerinnen eine Schlappe erlitten, wie schon in andern Schulkreisen auch. Allein mit allen diesen einzelnen kleinen Gefechten ist nichts gethan; es muss da einmal eine grundsätzliche Entscheidung fallen. Diese kann trotz Lehrerinnenverein, Schuldirektor und Schulsekretär nicht anders lauten, als: Die Klassen des dritten Schuljahres sollen mit Lehrern und nicht mit Lehrerinnen besetzt sein. Die Gründe sind naheliegend: 1. Das 4. Schuljahr, welches hauptsächlich der Vorbereitung zum Eintritt in die höhern Schulen dient, ist eines der schwierigsten und aufreibendsten und würde dies in noch höherem Masse sein, wenn die Lehrer ihre Schüler nur immer vom 4. Schuljahr weg unterrichten könnten. Zum 4. gehört auch das dritte, um mittelst der „Rotation“ einen gehörigen Vorbereitungskurs durchführen zu können. 2. Wenn die Lehrerinnen, welche jetzt schon 40 % der Primarlehrerschaft ausmachen (ein solches Verhältnis existiert nirgends, als in Bern), auch noch das 3. Schuljahr bekämen, so würde sich die Zahl der Lehrer demassen vermindern, dass die Lasten, welche dem Lehrer ausser der Schule auffallen, für den einzelnen noch beträchtlich vermehrt würden.



Es ist dabei an solche Lasten und Pflichten zu denken, welche grösstenteils dem Lehrer und selten der Lehrerin zugewiesen werden, z. B.: Fortbildungsschule, Handfertigkeitsschule, Unterricht im kaufmännischen Verein und Handwerkerschule, Schwimmunterricht, Turnunterricht (und zwar hauptsächlich mit den Knaben der den Lehrerinnen ausgelieferten Klassen des 3. Schuljahres), Aufsicht beim Schulhause, Sammeln und Betteln für die Schule und andere Zwecke, Leitung von Vereinen und Kursen, Beteiligung bei gemeinnützigen Gesellschaften und Vereinen aller Art, wie Hilfsverein, Armenausschuss, Leist, Krankenkasse etc. etc.

Es könnten hier noch andere Gründe namhaft gemacht werden, welche für die Besetzung des 3. Schuljahres durch Lehrer sprechen; allein es mag mit diesen 2 Hauptgründen genug sein; weiteres kann dann in einer demnächst abzuhaltenden und speciell dieser Frage zu widmenden Besprechung angebracht werden. An dieser Besprechung sollen dann Mittel und Wege beraten werden, wie der oben erwähnte grundsätzliche Entscheid herbeizuführen sei.

— (Korr.) Wir machen sämtliche Kollegen und Kolleginnen aufmerksam auf den Vortrag von Herrn Prof. Dr. Walsel in der Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins: Strömungen in der modernen Litteratur. Der Beginn, halb 11 Uhr, ist so festgesetzt, dass es wohl den meisten möglich ist, sich zur Anhörung dieses Vortrages in den Grossratssaal zu begeben. Vielleicht finden sich auch Kollegen und Kolleginnen aus der Umgebung der Bundesstadt bewogen, herzukommen. Sie sind uns alle herzlich willkommen, ohne irgend welche Rücksicht auf Zugehörigkeit zum Mittellehrerverein.

— **Schulfreundlichkeit.** Kommission und Lehrerschaft der Sulgenbachschule haben nicht umsonst auch dies Jahr wieder bei der Bevölkerung angepocht zur Unterstützung der Schule für Speisung und Kleidung und für den neu gegründeten Kinderhort. Eine Listensammlung im Schulbezirk ergab:

|              |                  |                     |
|--------------|------------------|---------------------|
| Durch den    | Mattenhofleist   | Fr. 1037. 50        |
| " "          | Weissenbühlleist | " 569. 50           |
| " "          | Schönauleist     | " 238. 10           |
| <b>Total</b> |                  | <b>Fr. 1845. 10</b> |

Aus einem Trauerhaus floss der Schule überdies zum gleichen Zweck die schöne Gabe von Fr. 500 zu, und speciell zur Unterstützung des Horts sind aus den Leistkassen Beiträge schon geflossen oder zugesichert. Diese 3 Leistgesellschaften unseres Bezirks (eine vierte ins reichste Quartier hineinragende macht nicht mit) setzen eine Ehre darein, auf solche Weise der Schule zu helfen Ehre solchem Bürgersinn! R.

**Bern. Mittellehrerverein.** (Korr.) Für die am 3. März nächsthin in Bern zusammentretende Hauptversammlung des bernischen Mittellehrervereins stellt Herr Sekundarlehrer Reuteler in Steffisburg in der Frage bezüglich finanzielle Besserstellung der Mittellehrer folgende Thesen auf:

I. In Eingaben an Erziehungsdirektion, Sekundarschulinspektorat und Schulsynode begründen der bern. Lehrerverein und der bern. Mittellehrerverein die Notwendigkeit der finanziellen Besserstellung der Mittellehrer und ersuchen diese Behörden dringend, durch geeignete Schritte bei den Gemeinden, resp. Garantenvereinen für dieselbe nach Kräften zu wirken.

II. Die finanzielle Besserstellung besteht:

a) aus einem Besoldungsminimum von Fr. 2500.

b) aus Alterszulagen von Fr. 200 nach je 5 Dienstjahren bis auf Fr. 600.



III. Mittellehrerverein und Lehrerverein richten das Gesuch an den Grossen Rat, der Staat möchte ein Drittel der Stellvertretungskosten erkrankter Mittellehrer übernehmen und damit dieselben den Primarlehrern gleichstellen.

IV. Die Vorstände der beiden Lehrervereine, sowie die einzelnen Mitglieder, arbeiten nach Kräften durch eifrige Propaganda an der Verwirklichung vorstehender Minimalforderungen.

**Neuveville.** Colon ou coloniste. Un des princes de la critique française, M. René Doumic, parlait naguère (voir „Revue des Deux-Mondes“ du 15 janvier 1900) comme suit du grand penseur Amiel, de Genève: „Nous ne nous arrêterons pas au méchant style de ce Suisse germanisant.“ Sans vouloir me comparer à notre poète-philosophe, j'ai aussi, paraît-il, trouvé mon Aristarque et me fais de nouveau rappeler par un cher collègue que je ne suis pas, hélas! de pur sang rauraque.

Je croyais ingénument qu'à une institution nouvelle (d'importation germanique, horreur!) correspondait un mot nouveau, aussi, sans attendre une nouvelle édition du Dictionnaire de l'Académie, ni faire épurer ma prose au bureau d'enquête de Delémont, je me suis permis d'appeler les participants aux colonies de vacances (Littré donne-t-il cette expression? Gare aux coupeurs de cheveux en quatre!) d'un autre nom que les défricheurs des terres vierges d'outre-mer.

Colons ou colonistes, nos petits pauvres ont passé de belles vacances l'été dernier; c'est ce qui leur importait le plus et c'est aussi, je pense, ce qu'il importait le plus de savoir aux lecteurs de ce journal. M. Go. pourra-t-il bientôt nous annoncer, en pur français de Courchapoix, que, grâce à sa bienfaisante influence, une œuvre pareille a été fondée dans une partie du Jura non encore infesté par la contagion allemande? Th. M.

**Kaufmännische Bildung für die Frauen.** (Korr.) So betitelt sich ein offenbar aus Frauenkreisen eingesandter Leitartikel im „Bund“, worin in der kaufmännischen Bildung Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlechte verlangt wird. In diesem Artikel steht ein Passus, welcher ein interessantes Streiflicht auf den gegenwärtig in der Stadt Bern entbrannten Streit um das 3. Schuljahr wirft. Da heisst es nämlich:

„Die Argumentation, dass das Weib nach seiner physischen Konstitution „nicht in ein Bureau gehöre, ist wohl nicht ernsthaft gemeint; denn es ist „viel geeigneter, in gewissen Zweigen des kaufmännischen Berufes sich zu „bethätigen, als z. B. auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts, wo an die physische und geistige Kraft der Frauen viel grössere „Anforderungen gestellt werden.“

Kommentar nicht nötig.

**Hochschule.** Das Verzeichnis der Vorlesungen im Sommersemester 1900 ist erschienen und kann beim Abwart der Hochschule bezogen werden. Beginn der Vorlesungen Donnerstag den 19. April. Schluss derselben Samstag den 21. Juli. Beginn der Immatrikulation Dienstag den 17. April.

**Lehrerinnenseminar Hindelbank.** (Korr.) Die 1899 bei Neubesetzung der Seminardirektion in Aussicht genommene und viel besprochene Reorganisation, resp. Erweiterung des Lehrerinnenseminars durch zwei oder doch durch eine Klasse, wird einstweilen noch auf sich warten lassen. Die Aussichten für dergleichen sind ungünstig. Wenigstens wurde erreicht, dass nun aus der alten Sigristenwohnung den Seminaristinnen ein zweites Lehrzimmer oder vielmehr ein



Zimmer für Studien, musikalische Uebungen, Handarbeiten etc. erstellt wird. Der Antrag der Kommission und Direktion des Seminars hat im Regierungsrat so viel Unterstützung gefunden, dass der Kredit für den Umbau bewilligt wurde. Es handelt sich wahrlich um keinen Luxus, sondern nur um Aufhebung alter, bitterer Uebelstände. Ob nun zu dem Baukredit noch die Mittel für das Mobiliar, die Neubestuhlung des jetzigen Lehrzimmers mit seinen Schultischen aus der Urzeit, für einen bescheidenen Schrank für die auch sehr bescheidenen naturkundlichen Sammlungen etc. erhältlich sind, scheint noch nicht entschieden zu sein.

**Porrentruy.** L'école normale a dû fermer ses portes, une épidémie de grippe s'étant déclarée parmi les maîtres et les élèves de l'établissement.

\* \* \*

**Basel.** Bericht der Schülertuchkommission. Die Einnahmen sind im Jahre 1899 mit 15,412 Fr. um etwa 2000 Fr. hinter denjenigen des Vorjahres zurückgeblieben. Dafür ist eine Verminderung der Ausgaben um ca. 3000 Fr. eingetreten, die zum Teil daher rührt, dass vom Jahre 1898 her ein grösserer Tuchvorrat zurückgeblieben war, der es der Kommission möglich machte, für etwa 2000 Fr. weniger Tuch anzuschaffen. Das Vermögen ist von 45,390 Fr. 50 auf 46,198 Fr. 90 angewachsen. Das Schülertuch erhielten im Jahre 1899 1782 Knaben und 1263 Mädchen.

Neben diesen Zahlen nehmen sich diejenigen der bern. Zähringertuch-Stiftung immer noch bescheiden aus. Es konnten beschenkt werden 1895 = 50, 1896 = 51, 1897 = 64, 1898 = 73, 1899 = 80 Kinder. Die Ausgaben pro 1898 beliefen sich auf 504 Fr. 13. Das Vermögen betrug am 31. Dez. 1898 14,350 Fr. 40.

Wäre es der Bundesstadt nicht möglich etwas rascher den Fond zu vermehren?  
R.

**Graubünden.** (Korr.) Aus dem Reinertrage der letztjährigen Calvenfeier wurden 10,000 Fr. der neugegründeten Anstalt von schwachsinnigen Kindern als Calvenfond zugewiesen.

**Zürich.** (Korr.) Dem Grossen Rat, welcher am 19. Februar zusammengetreten ist, liegt ein Gesetz über die Besoldung und Ruhegehälter der Volksschullehrer vor. Darin ist für Primarlehrer eine Minimalbesoldung von 1500 Fr., Vermehrung 300 Fr., für Sekundarlehrer eine solche von 2100 Fr., Vermehrung 300 Fr., vorgesehen und Alterszulagen von 100—700 Fr. Die zur Durchführung dieses Gesetzes nötigen finanziellen Mehrerfordernisse betragen 420,000 Fr. Der Staat leistet an die Lehrerbesoldungen zwei Drittel, wobei ärmere Gemeinden noch darüber hinaus unterstützt werden. Die Alterszulagen übernimmt der Staat ganz. Der Ruhegehalt beträgt mindestens  $\frac{1}{3}$  und höchstens  $\frac{1}{2}$  der Besoldung mit Alterszulagen, also 733—1100 Fr. für Primarlehrer und 933—1400 Fr. für Sekundarlehrer.

---

## Verschiedenes.

### Notizen aus der bernischen Geschichte.

1798, Februar 17.: Uebergang. Die Regierung beschliesst, die Zuchtsträflinge mehrenteils zu entlassen. — Von Genf her langen für Brüne 25,000 Kartätschen und 30,000 Flintensteine an.

1584, Februar 18.: „Ist das feür vom Himmel gfallen uf den abendt umb die 5, ist von glaubwürdigen leuthen gsehen worden, alss vom Herr Daniel Dellsperger, Predicant zu Münsingen und anderen, ist ein feüwrine kuglen gsin, so gross alss der Mon, wen er voll ist.“

1505, Februar 19.: „Hat mi stat Bern, nit on gross kosten, ange-richt ein schif gon Thun uf der Ar uf- und abzefahren, — bestund nit lang. wan (weil) der nutz die arbeit und kosten uf dem ruchen unbeständigen wasser niena mocht erstatten.“

1696, Februar 22.: Allen Wirten der Stadt Bern wird zur Pflicht gemacht: „auff das höchste nit mehr als für ein person 12 Pfund 2 kreuzer ohne den Wein“ zu fordern und „niemanden kein Unwesen, weder mit gygen, springen und tantzen, weder Herren noch Bauern zu gestatten und Sy bey Zeithen in ihre Ruh zu weisen, nit aber in die spathe nacht hinein alle Zeith noch speiss und trank aufstellen“ etc.

1798, Februar 26.: Uebergang. Die Kriegsräte der Unterwaldner Truppen zeigen Bern an, dass sie nur mit den Luzernern vorrücken werden. Letztere aber langen gar nicht an.

1798, Februar 27.: Uebergang. General von Erlach verlangt nochmals vom Rate unbedingte Vollmacht oder aber Entlassung. Antwort: Wenn nach Ablauf des Waffenstillstandes kein Friede zu hoffen, dann . . . . (!)

1798, Februar 28.: Uebergang. Brune stellt, von Peterlingen aus, sein Ultimatum an Bern: Einsetzung einer provisorischen Regierung, Einführung der „helvetischen Konstitution“, Entlassung der Truppen. Waffenstillstand bis 1. März, abends 10 Uhr. — Am gleichen Tage: Brunos Proklamation ans bernische Volk und Befehl an Schauenburg, nach Verfluss von 30 Stunden anzugreifen.

---

## Humoristisches.

Gut deutsch.

Goldstein: Wo ist der Lehrling?

Commis: Er isst.

Goldstein: Wo ist er?

Commis: Er isst!

Goldstein: Gott erbarme sich — wo ist er denn?

Commis: Er esst!

Goldstein: Nu also! warum nicht gleich deutsch!

Polizeiagent: . . . Zuerst schlugen sie sämtliche Fensterscheiben und dann den Weg nach Köniz ein.

Sprachlicher Kannibalismus. Hausarzt: „Wenn die Kleine bei frischer Milch nicht gedeiht, so lassen Sie sie kochen!“

Selbstverrat. Prinzipal: „Wenn Sie so ein Kamel sind und sich nichts merken können, so machen Sie's einfach wie ich und schreiben Sie sich die Sachen auf!“



Neuer Verband. „Na, Frau Warbel, Ihna Bua hat si' neuli so verletzt? Wie geht's eahm denn?“ — Dank sch'! Ganz guat. Zum Glück war glei' a Dokta da und der hat an antisemitschen Verband ang'legt!“

Der kanns. Kaufmann (zum Vater, der für seinen Sohn eine Lehrstelle sucht): Schreibt der junge Mann einen orthographisch richtigen Brief?

Vater: Na und ob; in dem Brief, den Sie an mich geschrieben hatten, hat er gleich alle Fehler verbessert.

### Briefkasten.

**M. in N.:** Wie Sie sehen, ist ein anderer Ihnen mit Z. zuvorgekommen. — **G. in D.:** Ausschreibungen, sowie sonstige Mitteilungen des „Amtl. Schulbl.“ werden in unser Blatt nicht aufgenommen.

**An Verschiedene:** Bitte wegen Stoffandrang um ein bisschen Geduld.

---

## Berichtigung.

Die Ausschreibung von **Lehrstellen an Primarschulen der Stadt Bern** im „Amtlichen Schulblatt“ vom 15. dies enthält einen Druckfehler. Der Anmeldestermin ist nämlich auf den **25., nicht auf den 21. Februar** festgesetzt.

Für sämtliche Stellen an der **Breitenrainschule** wird derselbe wegen notwendig werdender Ausschreibung einer vierten neuen Klasse **bis zum 10. März verlängert.**

Bei diesem Anlasse machen wir auch bekannt, dass der Stadtrat in seiner Sitzung vom 16. dies beschlossen hat, **beide neuen Klassen an der Länggass-Schule** mit Lehrern zu besetzen.

Bern, den 21. Februar 1900.

**Die städt. Schuldirektion.**

---

## Städtische Mädchenschule Bern.

**Anmeldungen** zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges, bis den **20. März** nächsthin dem Direktor der Töchterchule, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung erforderlich. Töchter mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Dienstag den 27. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 24. Februar 1900.

**Die Kommission.**



# Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** finden **Samstag den 24. März 1900** von morgens 8 Uhr an statt. Anmeldungen zur Aufnahme in das Gymnasium (Litterar- und Realabteilung) nimmt der Unterzeichnete bis zum 18. März entgegen. Derselbe erteilt auf Verlangen auch Auskunft über angemessene Kostorte. Der Anmeldung sind die Zeugnisse der letzten Schuljahre, sowie ein Geburtsschein beizulegen. Das **neue Schuljahr** beginnt **Dienstag den 24. April** um 7 Uhr. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen findet Montag den 23. April von morgens 8 Uhr an statt.

(O. H. 3759)

Der Rektor des Gymnasiums: **K. Grütter.**

## Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Von den Vereinsschriften erschien soeben Heft Nr. 37 von Zürich, enthaltend:

✻ *Hermann und Dorothea* ✻

von J. W. von Goethe.

**Verkaufspreis 15 Rappen.**

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

## Kantonales Technikum in Burgdorf.

### Fachschulen

für

**Hoch- u. Tiefbautechniker, Maschinen- u. Elektrotechniker, Chemiker.**

Das Sommersemester 1900, umfassend die Klassen I, III und V, beginnt **Mittwoch den 18. April**. — Die **Aufnahmsprüfung** findet statt **Dienstag den 17. April**. — **Anmeldungen** zur Aufnahme sind bis zum 7. April **schriftlich** der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. (H 631 Y)

## Schöne Examenblätter

Gutes Papier, hübscher Druck, unliniert, einfach- u. doppelliniert (5, 6 u. 8 Doppell.) per 100 Stück à Fr. 1. 80, 500 Stück à Fr. 8. 50, 1000 Stück à Fr. 15. —.

Papeterie **W. Stalder**, Grosshöchstetten.  
Schreibheftfabrik, Schreib- u. Zeichnungsmaterialien en gros.

Papeterie  
**G. Kollbrunner**  
14 Marktgasse 14  
**BERN**

*Schreibtinte, Kopiertinte*  
*Karmintinte*  
Lager der besten Marken  
des In- und Auslandes

Wir suchen einen intelligenten und fleissigen

## Lithographenlehrling.

Begabung für Schrift und Zeichnung erforderlich.

**H. & A. Kümmerly & Frey,**  
Graphische Kunstanstalt, Bern.

[H 618 Y]

## Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung per Tausend Fr. 15, Hundert à Fr. 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung **W. KAISER, Bern**

## Bundesgummi,

neu, gesetzlich geschützt, ist das anerkannt Beste und Vorzüglichste, was den Schülern und Zeichnern an Radiergummi empfohlen werden kann.

Preis per Carton franko Nachnahme:

I. Qualität für Blei Fr. 4. — I. Qualität für Tinten und Tuschen Fr. 6. —  
Schreibwarenhandlungen Rabatt. Muster gratis und franko durch

**A. Wälti, Kreuzlingen.**

## Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

**Rechnungsbüchlein** für die erste Klasse der Elementarschule. Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

**Geometrie für Sekundarschulen** von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

**Deutsches Lesebuch** für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz. Von H. Utzinger, Seminarlehrer in Küssnacht, unter Mitwirkung von Prof. Sutermeister in Bern, Seminardirektor Keller in Wettingen und Seminardirektor Dr. Bucher in Rorschach. I. Teil: Unterstufe, geb. Fr. 5. — II. Teil: Oberstufe, geb. Fr. 4. 80.

**Hans Rudolf Rüegg.** Lebensbild eines schweiz. Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens. Von E. Balsiger, Schuldirektor, Bern. Eleg. Leinenband mit Goldtitel und Porträt Rüeggs. Preis Fr. 2. 50.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —



# Billige Occasions-Flügel

repariert, ausserordentlich günstig für Vereine  
empfehlen in grösserer Auswahl

*Gebrüder Hug & Co. in Zürich*

— *⇒ Sonnenquai 26 und 28. ⇐* —

Wir bitten nähere Auskünfte gefälligst zu verlangen.

## Wandtafellack

für matten Schieferanstrich auf Holztafeln

Durch viele Jahre bewährte vorzügl. Qual. — Zusammensetzung Fabrikgeheimnis

Preis per Flasche Fr. 3. 50, genügt für 2—3 Tafeln

Einfache, fachmännische Gebrauchsanweisung die Maler unnötig macht, gratis

**Alleinverkauf:**

**W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern**

Dr. Largiadèr's regulierbare

## Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfehl: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse

*Pianos*, beste Fabrikate des In- und Auslandes  
von Fr. 650 an.

*Harmoniums*, Deutsche und Amerikaner,  
bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

*Violenen*, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in  
besten Qualitäten; billigste Preise.



## J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- u. Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

**Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie.**

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. ➡

Sämtliche Liederbücher von Heim, Hegar u. Weber zu Originalpreisen, in dem neuen soliden eleganten Einband.